

Christiane Gohl

Pferdegeschichten



DIE AUTORIN

Dr. Christiane Gohl wurde 1958 in Bochum geboren. Die promovierte Pädagogin arbeitet als freie Fachjournalistin und Werbetexterin. Seit ihrem zehnten Lebensjahr beschäftigt sie sich mit Pferden und reitet in verschiedenen Disziplinen. Pferdefreundliches Reiten und artgerechte Haltung sind ihr dabei besonders wichtig. Mit ihren Sachbüchern und Romanen avancierte sie in kurzer Zeit zu einer Bestseller-Autorin der Pferdebuchszene. Sie lebt in Spanien.

Christiane Gohl

*Pferde-
geschichten*



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch April 2017

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Die Originalausgaben erschienen 2005 unter dem

Titel »Sophie – Heimliche Ausritte« und

2006 »Sophie – Rivalen auf dem Reiterhof« bei cbj.

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbilder: shutterstock/Zuzule,

Blumen: Vecteezy.com

Umschlaggestaltung: Sandra Filic, München

cl · Herstellung: lw

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-570-22635-3

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Heimliche Ausritte



Inhalt

Neue Schüler	9
Wilde Jagd	20
Das Glück der Erde	34
Zwei Traumpferde	44
Absolut unmöglich	54
Rodeo	65
Hoffnungslose Fälle	79
Jagdfieber	94
Ertappt!	108
»Muttertag«	117
Vollendete Tatsachen	136
Nachgefragt... ..	155

Neue Schüler

Wenn die Ampel an der Abzweigung zum Reitstall jetzt bloß nicht auf Rot zeigte! Sophie trat mit aller Kraft in die Pedale und schimpfte im Geist auf ihre Musiklehrerin. Die Chorstunden bei Frau Lohmeier machten zwar Spaß, aber die eifrige junge Musiklehrerin konnte nie pünktlich Schluss machen. Und dann musste Sophie sich abhetzen, um rechtzeitig zu ihrer Dienstagsreitstunde zu kommen.

Die Ampel leuchtete zum Glück in einladendem Grün, sodass Sophie ihre rasende Fahrt nicht abbremsen musste. Sie sauste über die Kreuzung und nutzte den Schwung für die letzte kleine Steigung vor der Reitschule Silberhuf. Erst kurz vor der Einmündung zum Stall musste sie wieder trampeln – und ließ sich dabei nicht von dem blauen Hinweisschild *Achtung Reiter* irritieren. Jetzt um halb vier Uhr nachmittags benutzte garantiert niemand vom Stall die als Reitweg gekennzeichnete Schotterstrecke.

Aber was war das? Sophie zog erschrocken die Bremse an, als sie rechts der Straße Huftritte hörte. Da schienen sich tatsächlich Pferde zu nähern und nicht etwa im Schritt! Stattdessen erkannte sie den Dreitakt einer raschen Galoppade auf dem steinigen Weg – und dann tauchten in Windeseile zwei Ponys auf. Ein Schecke und ein größerer Grauer lieferten sich offensichtlich ein Rennen, dahinter

folgte, etwas abgeschlagen, ein dicker Fuchs. Die drei Reiterinnen schauten weder links noch rechts und kamen erst recht nicht auf den Gedanken, das Tempo zu drosseln, als sie nun über die Asphaltstraße galoppierten. Gleich danach machte der Feldweg eine Kurve und die Reiter verschwanden.

Sophie rieb sich die Augen. Hatte sie das womöglich nur geträumt? Aber für Geisterreiter hatten die Ponyhufe zu gut sichtbare Spuren auf dem Asphalt hinterlassen. Sophie schüttelte den Kopf. Na ja, darüber konnte sie später nachdenken. Jetzt galt es erst mal, die verlorene Zeit aufzuholen! Sie setzte ihr Rad wieder in Gang und brachte die letzten Meter im Rekordtempo hinter sich. Jetzt nur noch das Fahrrad abstellen und die Schultasche in ihrem Fach im Privatstall in Sicherheit bringen. Sophie rief ihrem Pflegepferd Pensy, das im Auslauf neben dem Stall stand, einen raschen Gruß zu, hastete durch den Stallgang und warf ihre Sachen auf das Sammelsurium von schmutzigen Gamaschen und Decken, das in Pensys Ecke herumlag. Nach der Reitstunde musste sie hier dringend noch Ordnung machen. Pensys Besitzerin Frau Neuhaus erwartete, dass Sophie ihr diese kleinen Arbeiten abnahm. Dafür durfte sie die dunkelbraune Vollblutstute dreimal in der Woche umsonst reiten. Heute war allerdings kein »Pensy-Tag«. Stattdessen nahm Sophie an einer ganz normalen Reitstunde auf Schulpferden teil. Die Pferde wurden gerade verteilt, als sie schließlich auf die letzte Minute in den Schulpferdestall eilte.

Klementine Winter, die Reitlehrerin, lächelte Sophie zu. »Na, konnte deine Chorleiterin wieder kein Ende finden? Nun atme erst mal tief durch, wir fangen schon nicht ohne

dich an. Also wo war ich? Ja: Franziska nimmt wie gesagt Maja, Wendy Amigo und Wally Cracker. Ines Arwen und Sophie Gazelle. Ach ja, und bringt doch Dolly und Jodie auch gleich mit rein. Wir haben zwei neue Reiter in dieser Abteilung, aber anscheinend haben die noch nicht ganz mitgekriegt, dass Satteln und Zäumen hier zum Unterricht gehören.«

Dem sommersprossigen Gesicht der Reitlehrerin war deutlich anzusehen, was sie davon hielt. Klemme, wie ihre Schüler sie scherzhaft nannten, hatte sicher nicht versäumt, die neuen Schüler und ihre Eltern auf diese Regel hinzuweisen. Zu allen Anfängerstunden in der Reitschule Silberhuf hatte man eine halbe Stunde früher zu erscheinen und auch die Fortgeschrittenen waren meist rechtzeitig im Stall. Vielleicht wurde ihnen ja ein Pferd zugeteilt, das erst für die zweite oder dritte Stunde des Nachmittags gesattelt werden musste.

Sophie und die anderen Mädchen griffen sich die Stallhalfter für ihre Pferde und gingen schwatzend hinaus zur Schulpferdeweide. Klemmes Pferde standen nur nachts im Stall, tagsüber konnten sie sich auf der Weide oder in großen Winterausläufen frei bewegen. Jetzt im September stand noch ausreichend Gras zur Verfügung. Gazelle, eine dunkelbraune, leicht gebaute Stute im Arabertyp, schaute ziemlich missmutig, als Sophie sich ihr zum Aufhalftern nähern wollte. Sie hatte offensichtlich keine besondere Lust zum Arbeiten. Dafür näherte sich Dolly, Sophies Lieblingspferd. Die Haflingerkreuzung stupste das Mädchen zutraulich an und tastete mit ihrer überaus beweglichen Oberlippe nach Leckerli in Sophies Hosentaschen.

»Pech gehabt, Dolly, da ist nur mein Fahrradschlüssel

drin!« Sophie lachte. »Zum Leckerli-Auffüllen hatte ich noch keine Zeit. Aber im Stall habe ich welche.« Geschickt zog sie Dolly das Halfter über. Das erregte nun auch Gazelles Aufmerksamkeit. Gab es hier womöglich Möhren? Sophie nutzte ihre Chance und legte ihrem Reitpferd rasch den Führstrick um den Hals. Gazelle gab sich daraufhin geschlagen und hielt ihr den Kopf zum Aufhalftern hin.

Cracker, ein lebhafter Fuchs, machte es den Zwillingen Wally und Wendy nicht so leicht. Er schlug vergnügt ein paar Haken auf der Weide, bevor er sich endlich greifen ließ. Ohne Hilfe ihrer Schwester hätte Wally sicher noch länger hinter ihm herlaufen müssen. Der rundliche Schimmel Amigo trottete dagegen bereitwillig auf Wendy zu.

»Amigo ist mir ein Rätsel«, sagte Ines, ein untersetztes blondes Mädchen. Sie hatte die elegante Schimmelstute Arwen sofort einfangen können und führte sie nun neben Sophie mit Dolly und Gazelle her. »Beim Aufsatteln ist er immer der Erste, aber beim Reiten schläft er fast ein.«

Amigo war der Faulpelz unter den Schulpferden und entsprechend wenig beliebt bei den Reitschülern.

»Er denkt eben weiter.« Sophie grinste. »Die Reitstunde bringt er so Kraft sparend wie möglich hinter sich und dann gibt's Hafer. Aber ist es nicht seltsam, dass Wendy ihn heute kriegt und nicht eine von den Neuen?«

Im Allgemeinen mussten sich neue Schüler erst mal auf den ruhigen Pferden Amigo, Jacinta oder Maja bewähren, bevor Klemme ihnen sensiblere Tiere wie Dolly oder gar Jodie und Cracker zuteilte.

Ines nickte. »Darüber hab ich mich auch schon gewundert. Die Neuen bekommen Jody und Dolly, obwohl sie

Klemme schon verärgert haben, bevor sie hier aufgetaucht sind. Sie hat garantiert nicht vergessen, ihnen das mit dem Satteln zu sagen. Bringst du Jodie mit, Franziska?»

Jodie, eine bildhübsche, zierliche Rotschimmelstute, versteckte sich hinter der dicken Haflingerdame Maja. Sie ließ sich aber brav aufhalftern, als Franziska sich näherte. Jodie war immer mustergültig artig. Karen, Klemmes Tochter, ritt sie turniermäßig und die beiden errangen praktisch jedes Wochenende Schleifen in Dressurprüfungen. In den Reitstunden wurde Jodie so wenig wie möglich eingesetzt, und es galt als Hauptgewinn, sie zugeteilt zu bekommen. Umso verwunderlicher, dass dieses Privileg nun einer Neuen zuteil werden sollte.

Als die Mädchen ihre Pferde auf der Stallgasse anbanden und zu putzen begannen, waren die neuen Reitschüler immer noch nicht eingetroffen. Klemme schaute inzwischen schon recht verärgert drein. Der Reitlehrerin waren ihre Stimmungen leicht am Gesicht abzulesen. Sie hatte das lebhaftes Temperament vieler rothaariger Menschen und hielt mit ihrer Meinung selten hinter dem Berg. Trotzdem rang sie sich ein Lächeln ab, als sich die Stalltür endlich für die neuen Kunden öffnete. Eine kräftige blonde Frau in Jeans und Pulli schob ein vielleicht zwölfjähriges Mädchen und einen etwas jüngeren Jungen in den Stallgang. Beide Kinder trugen Reitzeug und brachten Reitkappen und Geräten mit.

»Tut mir Leid, dass wir ein bisschen spät dran sind«, entschuldigte sich die Frau, bevor Klemme etwas sagen konnte. »Aber Mischa musste wieder mal herumtrödeln und Ann-Kathrin hatte die Hausaufgaben noch nicht fertig.«

»Ein bisschen spät« war eine ziemliche Untertreibung. In Wirklichkeit war es inzwischen fünf Minuten vor vier und Dolly und Jodie warteten längst gesattelt auf ihre Reiter.

»Beim nächsten Mal aber bitte pünktlich, Frau Müller-Riel«, sagte Klemme. »Gerade wenn die Kinder so bald wie möglich eigene Pferde haben sollen, müssen sie sich an die Arbeiten drumherum gewöhnen. Dies ist kein Stall, in dem man seine Pferde gesattelt in Empfang nimmt!«

»Das weiß ich ja...«, meinte Frau Müller-Riel nervös und fuhr sich durch ihr weißblondes, kurz geschnittenes Haar. »Und ihr habt es jetzt auch noch mal gehört, Kinder. Also seht zu, dass ihr beim nächsten Mal eher in die Gänge kommt! Aber jetzt – hopp, hopp, aufs Pferd! Wen soll Ann-Kathrin denn nehmen?« Begierig wandte sie sich den Pferden zu. Ihre Kinder näherten sich dagegen eher zögerlich.

Klemme warf noch einmal einen prüfenden Blick auf die neuen Schüler. »Sie sagen, die beiden haben Reiterfahrung?«, vergewisserte sie sich. »Dann nimmt Ann-Kathrin Jodie, das ist die Rotschimmelstute, und Mischa versucht es auf Dolly, der Füchsin mit der hellen Mähne.«

Sophie blutete das Herz, als der rundliche Junge ungeschickt nach Dollys Zügeln griff. Wenn schon jemand anders ihr Lieblingspferd reiten musste, dann sah sie es lieber unter der leichten Wendy oder der stämmigen, aber reiterlich geschickten Ines. Diesen missmutig blickenden Jungen hatte Dolly ihrer Ansicht nach nicht verdient. Auch das Mädchen war nicht gerade die Traumbesetzung für die hypersensible Jodie. Ann-Kathrin war zwar größer und schlanker als ihr Bruder, aber sie fasste so vorsichtig nach Jodies Zügeln, als hätte sie Angst, sich zu verbrennen.

Sophies Blick traf sich über Jodies Rücken mit Ines'. Das blonde Mädchen verdrehte in gedanklichem Einverständnis die Augen.

Dann hatten aber alle genug damit zu tun, die Pferde in die Reithalle zu führen, die Bügel zu verstellen und aufzusteigen. In der ersten Viertelstunde ließ Klemme ihre alten Schüler selbstständig abreiten und konzentrierte sich ganz auf die Neuen. Das war auch nötig. Mischa saß im Sattel wie ein nasser Sack, und Ann-Kathrin war zwar geschickter, ritt aber so vorsichtig, dass kaum Hilfen erkennbar waren. Überhaupt wirkte das Mädchen etwas farblos und schien ziemlich schüchtern zu sein.

Frau Müller-Riel machte dafür umso mehr Wind. Sie hatte auf einer Bank in der untersten Tribünenreihe Platz genommen und rief ihren Kindern fortwährend Anweisungen zu.

»Treiben, Mischa, treiben! Sitz da nicht einfach nur drauf, guck mal, wie die anderen das machen! Und du mal wach werden, Ann-Kathrin! Nicht träumen, das Pony läuft nicht von alleine!«

Klemme ging das nach spätestens drei Minuten auf die Nerven.

»Frau Müller-Riel, vielleicht einigen wir uns mal darauf, wer hier Reitstunden gibt«, sagte sie mit schiefem Lächeln. »Nach meinen Erfahrungen macht es die Kinder nur nervös, wenn sich die Eltern einmischen. Warum gehen Sie nicht einfach einen Kaffee trinken, während Mischa und Ann-Kathrin reiten?«

Frau Müller-Riel hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund. »Oh ... äh ... Entschuldigung, das passiert mir immer wieder. Wenn ich die Kinder auf den Pferden sehe,

geht es sozusagen mit mir durch. Verzeihen Sie. Aber jetzt werde ich still sein, Ehrenwort!«

Das schaffte sie nun auch tatsächlich, mindestens zwanzig Minuten lang. Es fiel ihr allerdings deutlich schwer, was sie dadurch ausglich, dass sie die Bewegungen, an denen es Mischa und Ann-Kathrin offensichtlich haperte, nun selbst auf ihrem Stuhl durchführte. Sophie und Ines konnten sich das Lachen kaum verbeißen. Es sah zu komisch aus, wie die vierschrötige, kompakte Frau durch intensiven Kreuzesatz die Bank zum Wackeln brachte.

Mischa und Ann-Kathrin schleppten sich dagegen durch ihre Stunde. Klemme hatte das Mädchen mit Jodie zunächst an die Tete gesetzt, ließ sie dann aber schnell durch Ines und Arwen ablösen, Ann-Kathrin brachte ihr Pony einfach nicht vorwärts. Mischa dagegen schien sich auf Dolly halbwegs wohl zu fühlen. Er lümmelte sich im Sattel herum wie auf dem Sofa und benutzte die Zügel im Galopp schon mal als Halteseil. Klemmes Anweisungen überhörte er weitgehend und brachte die Reitlehrerin damit so in Harnisch, dass sie ihn schließlich im gleichen Ton anbrüllte wie vorhin seine Mutter. Frau Müller-Riel nahm das zufrieden zur Kenntnis und Mischa zeigte geringfügige Lebensregungen.

Dolly schien trotzdem aufzuatmen, als er am Ende der Reitstunde abstieg, und der Junge nicht minder. Er stolperte rasch aus der Halle, nachdem er die Stute Sophies Freundin Jana übergeben hatte. Jana übernahm Dolly für die Fünfstunde und schob ihr rasch ein Leckerli ins Maul, bevor sie aufstieg.

»Was war das denn für ein komischer Typ?«, raunte sie Sophie zu. »Wie kommt der auf Dolly? Und das Mädchen

auf Jodie gehört auch zu der Blase? Karen wird Klemme den Kopf abreißen! Solche hoffnungslosen Fälle sollten doch nicht mehr auf ihre Turnierpferde.«

Karen, Klemmes lebhafter Tochter, war der Einsatz ihrer Ponys im Schulbetrieb sowieso ein Dorn im Auge. Wenn Klemme dann noch so krasse Fehleinschätzungen unterliefen wie bei Jodies Besetzung mit Ann-Kathrin, konnte sie ihr filmreife Szenen liefern.

Auch Sophie übergab ihre Gazelle gleich der nächsten Reiterin. Da sie nicht absatteln musste, lief sie rasch zu Pensy, um sie nun endlich richtig zu begrüßen. Die alte Vollblutstute rieb liebevoll ihre Nüstern an Sophies T-Shirt und schnupperte dann interessiert an ihrer Hosentasche. Inzwischen hatte Sophie ihren Leckerlivorrat ergänzt. Sie förderte ein Stück Brot zutage und Pensy kaute zufrieden.

»Dann gehe ich jetzt mal deine Box misten!«, verabschiedete sich Sophie. »Und deine Sachen sauber machen, sonst schimpft Frau Neuhaus mit uns.« Sophie hatte Pensy gestern im Gelände geritten und war durch etliche Schlammlöcher galoppiert. Nun musste sie dringend das Sattelzeug säubern, bevor Frau Neuhaus zum Reiten kam. »Und sei ja lieb zu ihr gleich in der Reitstunde! Nicht dass sie sagt, du würdest zu kernig!«

Als Pensy vor einem halben Jahr in die Reitschule Silberhuf gekommen war, hatte sie unter einer chronischen Lahmheit gelitten, außerdem war sie mager und wenig bemuskelt gewesen. Dank gezielter tierärztlicher Behandlung und Aufbautraining erholte sie sich jetzt zusehends und Frau Neuhaus, eine ältere Dame, fühlte sich manchmal fast überfordert durch Pensys neu entwickelten Gehwillen.

Im Privatstall traf Sophie Karen Winter und Michelle,

ihre Freundin und Mitschülerin. Michelle putzte gerade ihr Pony Ares und versuchte dabei, Karen zu beruhigen.

»Natürlich konnte das Mädchen keine Spur reiten, aber sie hat Jodie doch auch nichts getan! Dolly mit dem Klops von Bruder im Rücken war viel mehr gestraft. Und hast du die Mutter gesehen? Wenn Jodie die im Kreuz gehabt hätte...« Michelle, ein graziöses hellblondes Mädchen, fuhr zärtlich mit der Bürste über Ares' große weiße Blesse.

»Es geht nicht ums Nichtstun, es geht ums Prinzip!«, trompetete dagegen Karen.

Klemmes Tochter war klein und drahtig, genauso sommersprossig wie ihre Mutter und ebenfalls rothaarig – nur dass Klemmes Haar kurz und seidig war, während Karens lang, kräftig und eigenwillig wirkte und sich nur mühsam zu einem hüftlangen, dicken Zopf bändigen ließ. In Sophie regten sich bei seinem Anblick jedes Mal Neidgefühle. Ihr eigenes Haar war langweilig strohblond, wuchs langsam und wurde strähinig, wenn sie es nicht jeden Tag wusch und möglichst noch mit Haarpackungen verwöhnte. Meistens trug sie es offen oder fasste es beim Reiten im Nacken mit einem Haargummi zusammen.

»Solche Typen wie diese Ann-Kathrin gehören auf Amigo oder Maja. Da lernen sie dann Treiben oder sie geben das Reiten auf!« Karen war unschwer anzusehen, dass sie im Falle Mischa und Ann-Kathrin auf Letzteres hoffte.

»Apropos hoffnungslose Fälle«, mischte sich Sophie ein, der ein diplomatischer Themenwechsel angebracht schien.
»Ich hab da vorhin ein paar Reiter gesehen...«

Michelle und Karen lauschten interessiert, als Sophie von ihrer Begegnung auf der Straße erzählte. Einen Reim konnten die zwei sich aber auch nicht darauf machen.

»Vielleicht waren die ja nur auf der Durchreise«, meinte Michelle. »Bei dem Tempo sollten sie nicht schlecht Kilometer machen, womöglich kommen sie aus einer ganz anderen Gegend.«

»Dafür zogen sie aber zu zielstrebig durch die Landschaft«, gab Sophie zu bedenken. »Ich hatte schon den Eindruck, sie wüssten, wo sie hinwollten. Oder zumindest wussten es die Ponys. Die schwirrten ab wie Biene Maja!«

»Also wenn sie aus der Gegend sind, werden wir ja wieder was von ihnen hören«, sagte Karen. »Und ich fürchte, diese Ann-Kathrin wird hier auch Dauergast. Hört mal!« Karen hatte die Stimme ihrer Mutter vor dem Stall erkannt und tatsächlich schlenderte Klemme eben mit Frau Müller-Riel in Richtung Privatboxen.

»Tja, wie gesagt, ich hatte Ihnen das ja schon beim letzten Mal gezeigt. Sie können natürlich zwei nebeneinander liegende Boxen haben. Aber ich an Ihrer Stelle würde Misha und Ann-Kathrin noch etwas Zeit geben. Sie scheinen mir beide unsicher im Sattel. Und Sie sind sich doch bestimmt klar darüber, dass die Kinder – egal mit welchen Pferden – weiteren Reitunterricht brauchen!«

Karen verdrehte die Augen. »Daher also weht der Wind! Klemme entdeckt eben eine neue, nie versiegende Geldquelle. Und Jodie muss es ausbaden.« Sie warf theatralisch den Zopf über die Schulter und wandte sich zum Gehen, bevor Klemme und Frau Müller-Riel den Stall betraten. »Es ist schon bitter, wenn man erkennen muss, dass die eigene Mutter käuflich ist!«

Michelle und Sophie sahen ihr sprachlos nach. Dann brachen sie in Gelächter aus.

Wilde Jagd

Kann ich eben Englisch bei dir abschreiben?
Ich hab dafür Erdkunde.«

Sophie und Michelle starteten die üblichen hektischen Aktivitäten vor der ersten Schulstunde. Die beiden pflegten Hausaufgaben in Arbeitsteilung zu erledigen.

Michelle schob Sophie grinsend einen Computerausdruck hinüber. »Hier, ich hab's dir gleich kopiert und auch ein paar Sätze mehr gemacht«, erklärte sie großzügig. Englisch fiel ihr leicht, sie hatte die Ferien schon oft in Amerika verbracht und dort an Tanzkursen und Wanderritten teilgenommen. »Erdkunde hab ich auch, das war einfach, stand alles im Internet. Aber hast du Physik?«

Sophie nickte und suchte ihr Heft heraus. »Allerdings ohne Garantie«, warnte sie, während Michelle die Ergebnisse rasch abschrieb.

Sie war gerade fertig, als die Englischlehrerin die Klasse betrat. Frau Leisner schob ein dünnes Mädchen vor sich her, das ihr Gesicht hinter einer Fülle von rotbraunen Kräusellocken zu verbergen suchte. Sie trug die halblange Haarpracht offen und durch einem Mittelscheitel getrennt, sodass sie wie ein Vorhang über beide Gesichtshälften fiel, wenn das Mädchen den Kopf senkte. Lediglich die etwas lange Nase ließ sich so nicht verstecken. Sie lugte vorwitzig zwischen den Löckchen hervor – und wenn man genau

hinsah, erhaschte man auch mal einen Blick auf ängstliche graue Augen und ziemlich blasse Wangen.

»Dies ist Johanne Gabriel«, stellte Frau Leisner das Mädchen vor. »Sie geht ab heute in eure Klasse. Ich hoffe, ihr helft ihr ein bisschen, den Stoff aufzuholen, den sie seit den Sommerferien versäumt hat. Wobei es am Englischen nicht hapern sollte, schließlich war Johanne gerade vier Wochen in den Staaten. *Take a seat, Johanne, and maybe you'd like to tell us something about your trip.*«

Johanne rutschte in die ihr zugewiesene Bank, zeigte aber nicht die geringste Neigung, der Klasse irgendetwas über ihre USA-Reise zu berichten.

Die anderen Schüler machten ihr das auch nicht unbedingt leichter, sondern reagierten mit eher unwilligem Raunen. Wo gab es denn so was, dass jemand einfach die Ferien um zwei Wochen verlängern durfte und dann auch noch vor der ganzen Klasse damit angeben sollte!

Frau Leisner wartete ein paar Minuten, während die schweigende Johanne immer kleiner zu werden schien. Dann ging die Lehrerin dazu über, andere Schüler zu pie-sacken.

»Johanne muss sich wohl erst einleben«, meinte sie leicht-hin. »*So let's start with the homework. Sophie, please read one of the sentences that you built.*«

Sophie las einen Satz vor und dankte im Stillen Michelle, als Frau Leisner zustimmend nickte. Die Lehrerin galt als streng und sorgte für Ruhe in ihrer Stunde. Erst als in der zweiten Stundenhälfte eine Gruppenarbeit anstand, hatten die Schüler Zeit, über das neue Mädchen zu tuscheln. Sophie und Michelle bildeten eine Vierergruppe mit ihren Banknachbarn Lisa und Mark, aber Lisa war völlig unfähig,

sich auch nur drei Minuten auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Sie ließ Johanne nicht aus den Augen.

»Wisst ihr denn nicht, wer das ist?«, fragte sie aufgeregt, als Mark sie darauf ansprach. »Das ist Johanne Gabriel, die Geigerin!«

»Na und?«, fragte Michelle über ihren Schreibblock hinweg. »Bist du nicht auch Geigerin?«

Sophie und Michelle besuchten eine Schule für musikalisch besonders begabte Kinder. Hier spielte jeder mindestens ein Instrument oder bereitete sich auf eine Karriere als Balletttänzer vor. Sophie spielte Gitarre und Klavier, Michelle tanzte und Lisa galt als begabte Geigenspielerin.

»Aber nicht so!«, quietschte Lisa. »Ich meine, ich bin nicht so berühmt. Johanne hat schon zweimal bei ›Jugend musiziert‹ gewonnen, das erste Mal war sie noch nicht mal zehn Jahre alt. Und sie war jetzt nicht einfach so in Amerika, sondern mit dem Bundesjugendorchester. Da ist sie Solistin. Und sie hat Igor Oistrach vorgespielt, das müsst ihr euch mal vorstellen! Sie soll absolute Weltspitze sein, so was wie ein Jahrhunderttalent.«

»Also aussehen tut sie ja mehr wie eine verschreckte Spitzmaus«, bemerkte Mark. Er war Tänzer und von geigenden Mädchen nicht leicht zu beeindrucken.

»Bestimmt wird sie nachher bei der Orchesterprobe vorspielen. Ich bin ja schon soo gespannt!« Lisa war nicht zu bremsen.

»Dann würde ich mich mal langsam auf die Gruppenarbeit konzentrieren, sonst lässt die Leisner dich nachsitzen«, sagte Michelle. Die üblichen Schulfächer waren den musischen Fächern übergeordnet, und wenn ein Lehrer einen Schüler so richtig ärgern wollte, strich er ihm die Teil-

nahme an Chor- und Orchesterproben. »Also: *Einkaufsbummel im Kaufhaus Harrods*, ein Dialog. Ich schreib euch ja gerne euren Text, aber ihr müsst mir wenigstens sagen, was ihr kaufen wollt.«

Bundesjugendorchester! Lisas Eröffnung hatte Sophie neugierig gemacht, und nach der Gruppenarbeit schauten auch andere Schüler interessiert zu Johanne hinüber, die Nachricht hatte sich also verbreitet. Johanne schien das peinlich zu sein. Als sie ihren Part der Gruppenarbeit vortrug, sprach sie so leise, dass keiner sie verstehen konnte. Ansonsten versteckte sie sich hinter ihrem Lockenvorhang. Nur als Sophie und Michelle an der Reihe waren und sich über den Kauf eines Schau-Halfters für ein Pony in der Reitsportabteilung des Kaufhauses unterhielten, schien sie aufzumerken.

Sophie tat die Neue inzwischen Leid. Sie wusste nur zu gut, wie man sich in einer neuen Schule unter lauter fremden Mitschülern fühlte. Nach der Scheidung ihrer Eltern hatte sie zwei Schulwechsel hinter sich. Und wenn man dann auch noch angestarrt wurde wie ein buntes Kaninchen... Dabei stand der Neuen das Schlimmste noch bevor. Am Nachmittag war Orchesterprobe und sie würde vor der halben Schule Geige spielen müssen. Sophie schauderte beim Gedanken an ihr eigenes Vorspielen ein paar Monate zuvor.

Johanne schien der Auftritt allerdings nichts auszumachen. Im Gegenteil, erst als sie sich hinter ihrer Geige verstecken konnte, lebte sie richtig auf. Sie spielte sehr mitreißend und tadellos, Lisa und die anderen Geiger waren begeistert. Natürlich würde Johanne im Schulorchester mitmachen dürfen. Herr Bohner, der Musiklehrer, strahlte

schon beim Gedanken an die wundervollen Soli, die er mit ihr einstudieren würde.

Sophies Gedanken kreisten dagegen schon um den Ausritt nach der Schule. Sie durfte Pense reiten und hatte sich mit Michelle verabredet. Diesmal wollten die beiden aber nicht wie sonst allein in den Wald, sondern planten, sich einem Ausritt mit Klemmes Schulpferdegruppe anzuschließen. Die Reitlehrerin bot bei schönem Wetter regelmäßig Ausritte an – bei allem Dressurtraining wollte sie keine reinen Hallenreiter ausbilden. Und heute hatten sich die beiden Neuen, Mischa und Ann-Kathrin, zum ersten Mal für einen Geländeritt eingetragen. Besser gesagt hatte ihre Mutter es getan. Frau Müller-Riel brachte ihre Kinder neuerdings bis zu dreimal pro Woche zur Reitstunde. Die anderen Schüler sahen das mit begrenzter Begeisterung. Wenn Mischa und Ann-Kathrin dabei waren, hielten sie den Unterricht auf – Ann-Kathrin war ängstlich, Mischa lustlos. Beide hätten im Grunde noch an die Longe gehört, aber davon wollte ihre ehrgeizige Mutter nichts wissen. Also schleppte Klemme sie mit – und gab ihnen stets die beliebtesten, da leichttrittigsten Schulpferde. Auch das zum Leidwesen ihrer alten Schüler.

Sophie und Michelle waren nun neugierig auf den ersten Geländeritt der beiden. Und Karen hatte bereits angekündigt, dass Jodie garantiert nicht zur Verfügung stünde. Sie müsse die freie Reithalle unbedingt nutzen, um fürs Turnier am Sonntag zu üben.

Natürlich wurde die Zeit nach der Probe wieder mal knapp, und Sophie sauste auf die Mädchentoilette, um ihre Jeans mit Reithosen zu vertauschen.

Johanne kam aus einer der Toiletten, als Sophie gerade die Klettverschlüsse an den Waden schloss.

»Gehst du reiten?«, fragte sie beim Anblick von Sophies Outfit.

Sophie nickte und kämpfte mit ihrem Haargummi.

Johanne sah sie bewundernd an. »Oh, ich hätte auch so gern ein Pferd!«, sagte sie sehnsüchtig.

Sophie lachte. »Ich hab leider kein eigenes Pferd«, erklärte sie dann. »Aber ich gehe in den Reitstall. Reitschule Silberhuf. Es ist absolut toll da. Du kannst auch kommen, wenn du willst. Und bevor man ein eigenes Pferd kauft, muss man sowieso erst reiten lernen.«

Das wusste Sophie aus eigener, leidvoller Erfahrung. Nach der Scheidung ihrer Eltern hatte ihr Vater ihr ein eigenes Pony versprochen, wenn sie dafür zu ihm und seiner neuen Freundin ziehen würde. Sophie hatte das versucht, aber es war ein Desaster gewesen. Als komplette Reitanfängerin war sie mit dem Pferd hoffnungslos überfordert gewesen und dann hatte sich die Stute Sahne auch noch als gestohlen herausgestellt. Schließlich hatte Sophie sie zurückgegeben, war wieder zu ihrer Mutter gezogen und ritt nun in der Reitschule Silberhuf.

Johanne schüttelte traurig den Kopf. »Ich kann das nicht, es ist zu gefährlich. Meine Mutter sagt, ich muss auf meine Hände aufpassen.«

Sophie runzelte die Stirn. »Pferde stehen einem zwar gelegentlich auf den Füßen«, meinte sie dann. »Aber beißen tun sie fast nie. Was sollte deinen Händen also passieren?«

»Ich könnte mir den Arm brechen oder so. Meine Mutter meint, als Geigerin müsste ich besonders vorsichtig

sein.« Johanne ließ ihren Haarvorhang wieder über ihr Gesicht sinken.

»Den Arm brechen kannst du dir auch beim Radfahren...«, setzte Sophie an, hielt dann aber inne, als sie Johannes traurigen Ausdruck sah. Radfahren durfte die wahrscheinlich auch nicht.

»Warum kommst du nicht einfach mal mit?«, fragte Sophie schließlich. »Dann siehst du selbst, dass es gar nicht gefährlich ist. Wenn du willst, kannst du gleich mitfahren, ich nehme dich auf den Gepäckträger.«

Johanne schüttelte den Kopf. »Heute nicht, meine Mutter holt mich ab. Aber vielleicht... vielleicht Dienstag nach dem Chor. Fährst du jeden Tag nach der Schule zum Reitstall?«

Sophie nickte. »Fast immer, aber Dienstag auf alle Fälle. Da habe ich Reitstunde. Ich warte auf dich. Doch jetzt muss ich los, ich bin verabredet.«

Michelle wartete bereits draußen, ebenfalls im Reitzeug. Johanne sah den Mädchen neidvoll nach, als sie auf ihren Fahrrädern davonsausten.

Im Reitstall sattelten die Schulpferdereiter bereits für den Ausritt. Wie Sophie erwartet hatte, machte Ann-Kathrin Dolly fertig, Mischa sattelte Amigo.

»Dicke Luft, die zwei sind schon wieder zu spät gekommen«, flüsterte Ines. Sie kam regelmäßig zum Helfen in den Reitstall und verdiente sich damit ihre Reitstunden. »Ich musste ihre Pferde für sie reinholen – deine Pensy steht übrigens auch schon in der Box, ich hab sie mitgebracht. Dafür will ich hinterher aber einen haarkleinen Bericht über Ann-Kathrin und Mischa-Schatz. Verstanden?«

Sophie nickte. Ines liebte den Stallklatsch. Sie fiel einem manchmal auf die Nerven, aber sie war Reiterin mit Leib und Seele und konnte gut mit Pferden umgehen. Natürlich wünschte sie sich nichts sehnlicher als ein Pflegepferd, aber die waren selten hier. Die meisten Privatpferdebesitzer riteten ihre Pferde selbst.

Pensy wieherte Sophie freundlich zu und erhielt natürlich gleich einen Leckerbissen. Michelle brachte ihren Ares herein und putzte und sattelte in Windeseile. Schließlich führten die Mädchen ihre Pferde gleichzeitig mit Klemmes Abteilung hinaus.

»Wollt ihr bei uns mitreiten?«, erkundigte sich die Reitlehrerin. »Dann setz dich doch mit Ares an die Tete, Michelle, und lass Ann-Kathrin hinter dir reiten. Danach Pensy und dann Amigo, Pensy schlägt ja auch nicht. Die anderen drei in lockerer Reihenfolge dahinter und ich mache das Schlusslicht. Dann sehe ich, wie ihr reitet, und kann euch tüchtig ausschimpfen, wenn ihr träumt oder die Abstände nicht einhaltet!«

Klemmes erfahrene Schüler lachten, aber Ann-Kathrin und Mischa schauten ängstlich drein. Frau Müller-Riel gab den beiden letzte Anweisungen. Ann-Kathrin sah aus, als wisse sie nicht recht, ob sie sich mehr vor dem Ritt oder vor ihrer Mutter fürchtete.

Schließlich führte Michelle die Gruppe vom Hof. Ares, ein stämmiger Rappe mit einer lustigen weißen Laterne, weißen Beinen und einem blauen und einem braunen Auge, ging lebhaft vorwärts. Michelle hatte ihn aber sehr gut in der Hand, es bestand nicht die Gefahr, dass er durchgehen könnte.

Dolly war ebenfalls gehfreudig und schlug unwillig mit

dem Kopf, als Ann-Kathrin sich ängstlich an den Zügeln festklammerte. Ihr Ziehen und Zerren hinderte die Stute allerdings nicht daran, Ares aufzulaufen. Klemme sah das natürlich sofort.

»Du musst dein Kreuz einsetzen, Ann-Kathrin! Nicht einfach am Zügel ziehen, das ist doch kein Bremsfallschirm! Und du, Mischa, treib mal ein bisschen. Amigo schläft ja ein!«

»Erst soll ich Abstand halten und dann soll ich treiben!«, murrte Mischa. Er sah nicht gerade aus, als genieße er den Ausritt.

Michelle schlug den üblichen einstündigen Rundritt durch den Wald ein und ritt zunächst Schritt, bis die Straße überquert war und der Schotterweg hinter ihnen lag. Auf dem ersten weichen Waldweg drehte sie sich allerdings zu Klemme um und hoffte auf das Kommando zum Antraben.

Klemme nickte. »Also schön, wir traben jetzt mal. Nehmt die Zügel ordentlich auf und die Knie ran. Auch ein gutes Geländepferd kann mal einen Hopser machen. Ruhiges Tempo, Michelle, bitte!«

Michelle beschleunigte wie befohlen. Die anderen taten es ihr nach, aber mit der Tempokontrolle haperte es. Ann-Kathrin fiel beim Leichttraben nach vorn und Dolly lief Ares sofort auf. Auch Pensy schlug unwillig mit dem Schweif. Amigo schien aus irgendwelchen Gründen plötzlich in Gang gekommen zu sein – vielleicht machte ihm Gazelle ja von hinten Dampf. Mischa kam jedenfalls gründlich aus der Ruhe und schrie ständig »Brrr!«, um den Schimmel zu bremsen. Sophie erwartete eigentlich jede Sekunde Klemmes Signal zum Durchparieren in den

Schritt, aber anscheinend hoffte die Reitlehrerin, dass sich die Sache noch einlief.

Und dann brach auf einmal die Hölle los. Sophie und Pensy überquerten eben eine Wegkreuzung, als das Mädchen aus dem Augenwinkel einen Schatten auf sich zukommen sah. Offensichtlich näherte sich da ein Pferd von rechts. Sophie nahm die Zügel an, aber so schnell, wie das schwarze Pony herangaloppierte, war Pensy nicht anzuhalten. Sie war schon über die Kreuzung hinweg, als das fremde Pferd hinüberstürmte. Dafür hätte es um ein Haar Amigo gerammt. Der Schimmel raffte sich allerdings zu einer seltenen schnellen Bewegung auf und entging mit einem Sprung dem Zusammenstoß. Mischa hebelte er dabei schwungvoll aus dem Sattel. Der Junge gab eine Art Heulen von sich, während er im Sand landete, und das zweite fremde Pony, das im gleichen atemberaubenden Tempo aus der Wegmündung schoss wie der Rappe, hätte ihn beinahe getreten.

»Entschuldigung!«, rief ihm die Reiterin des Pferdchens atemlos zu.

Sophie sah, dass sie ohne Sattel auf dem kleinen Schecken hockte und selbst ziemlich in Raumnot war. Schließlich verschwanden die zwei so schnell, wie sie gekommen waren, und Klemme blieb die Aufgabe, ihre Abteilung wieder zu ordnen. Nach Amigo hatten auch Gazelle und Cracker gescheut. Gazelles Reiterin hing auf dem Hals der Stute und klammerte sich dort verängstigt fest. Sie musste erst ermutigt werden, loszulassen und wieder in den Sattel zu rutschen. Das Mädchen auf Cracker hatte seinen Hupfer dagegen sicher ausgesessen und erhielt ein Lob der Reitlehrerin.

»Wo um Himmels willen kamen die her?«, fragte

Klemme, als sich die Lage beruhigt hatte. Mischa hatte sich nichts getan, sondern war mit dem Schrecken davongekommen. Auf Klemmes Geheiß stieg er gleich wieder auf, klammerte sich jetzt aber ängstlich am Zügel fest und zog die Unterschenkel hoch.

»Ich glaub, von dem neuen Ponyhof in der Albertstraße«, gab Crackers Reiterin Auskunft. »Ich war noch nicht da, aber meine Freundin aus der Schule war ganz begeistert. Die Reitstunden kosten nur fünf Euro, und wenn man zehn Stunden in der Bahn hatte, darf man mit dem Pony ins Gelände. Ganz allein.«

»Das Ergebnis sieht man«, stellte Klemme fest. »So was hat uns hier gerade noch gefehlt. Also passt auf jetzt, kann ja sein, dass noch mehr wilde Reiter im Wald sind.«

Tatsächlich kam es im Laufe der Stunde noch zu einer weiteren Begegnung. Als die Reiter fast schon auf dem Heimweg waren, kam ihnen ein Mädchen auf einem mittelgroßen braunen Pony entgegen. Es hielt die Zügel mit aller Kraft fest, um das ziemlich ungebändigte Pferd zu bändigen, dessen schlanker Körper und edler Kopf viel Araberblut verrieten.

»Wie komme ich denn von hier aus in die Albertstraße?«, fragte das Mädchen verzagt und ritt zur Seite, um die Abteilung vorbeizulassen. Das Pony mochte dabei nicht stillstehen, sondern versuchte zu steigen und zu bocken. Sophie fand es fast bewundernswert, dass die Reiterin dabei oben blieb – wenn auch nicht gerade im klassischen Dressursitz.

»Sturmwind ist vorhin ein bisschen durchgegangen und dabei muss ich mich irgendwie verritten haben. Und wenn ich zu spät zurückkomme, muss ich nachzahlen.«

Klemme setzte eben zu einer Entgegnung an, die sicher nicht viel mit Wegbeschreibung zu tun gehabt hätte, aber Sturmwind mochte sie offensichtlich nicht abwarten. Mit einem letzten ärgerlichen Kopfschlagen riss er seiner Reiterin die Zügel aus der Hand und schoss im Galopp in einen Seitenweg.

»Das Pony wird wissen, wo es wohnt«, kommentierte Michelle mit schiefem Grinsen.

»Und über die Nachzahlung würde ich mir auch keine Gedanken machen«, fügte das Mädchen auf Cracker hinzu, »Sturmwind trägt seinen Namen wohl zu Recht.«

Die anderen Reiterinnen lachten, mal abgesehen von Ann-Kathrin und Mischa, die beide ganz blass vor Angst waren. Auch Klemme fand die Angelegenheit nicht komisch.

»Es ist unglaublich!«, regte sie sich auf. »Jetzt haben wir drei Pferde aus diesem Stall gesehen und keins war unter Kontrolle. Und das Mädchen eben trug nicht mal eine Reitkappe. So etwas sollte man anzeigen. Auf jeden Fall muss ich da unbedingt vorbeigehen und den Leuten den Kopf waschen. Wir kommen ja alle in Teufels Küche, wenn das so weitergeht. Wenn hier die ersten Fußgänger umgeritten werden, sperren uns die Behörden die Reitwege.«

Wie Recht die Reitlehrerin mit dieser Befürchtung hatte, mussten Michelle, Sophie und Karen gleich am nächsten Montag erfahren. Die drei machten eine Runde durchs Wäldchen, wobei Karen vergnügt von ihrem Turniersieg am Wochenende erzählte. Wieder mal war es ihr gelungen, ihre Hauptkonkurrentin Vanessa um Längen zu schlagen.

»Aber warte mal auf nächste Woche!«, neckte Michelle